

CHARIVARI

s Muusigtheater vo dr Fasnacht

15. – 29. Januar 2005



Regie: Peter Portmann

n s am Määntig sächsi lüütet!

e fasnächtligi Gschicht in zwai Dialägg

Guten Abend, liebe Besucherinnen und Besucher



Ich muss sagen, es ist ein ganz spezielles Gefühl: Nach 10 Jahren „Assistenzdienst“ beim Programm und im Vorstand, darf ich nun als Obmaa ein paar Worte an Sie richten.

Keine Angst: Ich werde Ihnen nicht vorschwärmen, dass ich diese Arbeit nur mit 'meinem Team und

unseren Helferinnen und Helfern schaffen kann. Ich werde hier auch nicht über unsere jährliche finanzielle Gratwanderung jammern. Ich hüte mich an dieser Stelle auch vor den Vergleichen mit unserer Konkurrenz und werde auch nicht zum „Wir-vermissen-euch“-Lied an den alten Vorstand anstimmen. Das mache ich alles bei anderer Gelegenheit.

Sie, geschätzte Besucherinnen und Besucher, haben das Anrecht, mit diesem Programmheft Hintergrundinformationen zum Charivari zu bekommen. Und Sie dürfen ruhig erwarten, dass wir Sie etwas „gluschtig“ machen auf eine Geschichte, die uns in der Vorbereitung erwartungsgemäss viel Freude gemacht hat.

Wir wagen uns – trotz Fussballkrawallen und den zu erwartenden Reaktionen – an die Thematik „Basel versus Zürich“, die es beileibe nicht nur auf dem Fussballplatz gibt. Die Zürcher rangieren in der Beliebtheitsskala der Basler Durchschnittsbevölkerung irgendwo in der Nähe von Daniel Küblböck und haben in letzter Zeit sogar die Österreicher überholt. Wir machen in Basel Zürcher-Witze und bestellen ein „Zürcher Geschnetzelt“ nur noch, wenn der Wirt mit der Fleischdeklaration beweist, dass die geschlachtete Sau überall, nur nicht im Kanton Zürich gelebt hat. Und wer sich mit einem Zürcher Nummernschild am Auto in Basel nach dem Weg zum St. Jakobs-Park erkundigt, landet im Normalfall auf dem Flughafen oder in Kleinhüningen.

Die Zürcher haben darauf aber eine Antwort, die uns ziemlich ärgert, ja sogar kränkt: SIE BEACHTEN UNS GAR NICHT! Basel geht auf Landkarten vergessen, wird falsch geschrieben (Basle) und nur als Landesaustrittsstelle benützt, wenn der Zoll in Rheinfelden oder Thayingen

überlastet ist. Und am allerschlimmsten: Die Zürcher machen ihre Witze über die Aargauer. Basel? Wird nicht zur Kenntnis genommen!

Aus diesem Stoff ist unsere Geschichte gebaut. Die Produzenten des Charivari haben sich in der Zwischenzeit mit den Zürchern versöhnt, vor allem auch, weil wir begriffen haben, dass wir um sie gar nicht mehr rumkommen. Was wäre unser FCB, unser Lokalradio, unsere Pendlerzeitung oder unsere UBS ohne Zürcher Beteiligung? Eben! Deshalb beteiligt sich Zürich auch am diesjährigen Charivari. Mit dem einen kleinen Unterschied: Im nächsten Jahr können wir wieder vollkommen baslerisch sein. Der FCB nicht...

Viel Vergnügen und – bitte kommen Sie im nächsten Jahr wieder!

Daniel Thiriet
Obmaa

Impressum

Redaktion	Remo Werlen, Daniel Thiriet
Beiträge	Unterzeichnende Autoren; Irene Faes, Mario Plattner, Jonas Blechschmidt
Gastautoren	Frank Baumann, Willi Erzberger, Markus Kutter (mit Genehmigung)
Portraits	Willi Erzberger
Druck	Typo AG, Basel
Inserate	Charivari Basel; Typo AG, Basel
Auflage	3000 Exemplare
Verkauf	Guggemusig Rättsch-Beeri

Herzlichen Dank an das Team von Typo AG Basel, welches uns – wie jedes Jahr – die volle Unterstützung für das Programmheft gegeben hat. Als Gegenleistung haben wir ihnen erlaubt, dass ihr Inserat auf Seite 2 nach Mandarinen riechen darf. Weil wir auch im Programmheft etwas anders sind als die andern...



Der neue Vorstand

Irgend ein kluger Kopf hat beschlossen: „Never change a winning team!“. Dieser kluge Kopf hat wohl noch nie eine amerikanische Präsidentenwahl erlebt. Und auch sonst fusst dieser Spruch auf der Tatsache, dass ein „winning team“ weiterhin zur Verfügung steht. Wenn es aber – wie bei den Regierungsratswahlen – ein paar Mitglieder des „winning teams“ vorziehen, die Finken zu klopfen, dann stehst du da und hast keine andere Möglichkeit als zu „changen“.

Im Charivari ging es genau so: Da Faes und Tarelli nicht mehr zur Verfügung standen, musste ich ein neues Vorstandsteam einberufen. Ein neues Team, welches nichts anderes im Sinn hat als „tö win“!

Ich möchte an dieser Stelle meine Mitkämpfer vorstellen:

Daniel Jenni (Jg 66). Er ist mein Vize-Obmaa und kümmert sich um die Administration. Daniel ist ein Pfyffer bei den Schnurebegge. Ich habe ihn als Mitarbeiter im OK „75 Joor Schnurebegge“ erlebt und kenne ihn und seine Denkweise schon lange. Mit Daniel erlebe ich keine Überraschungen. Er wird seinen Job gewissenhaft und ohne Profilierungssucht machen. Er weiss, dass es manchmal hart sein kann, wenn der Obmaa in der Sonne steht, und er hat dafür die Arbeit geleistet. Er weiss auch, dass sein Obmaa für ihn in den Regen stehen würde, falls notwendig. Und darum wird dieses Gespann funktionieren. Daniel ist im Hauptberuf im Personalwesen tätig.

Andreas Gerber (Jg 58). Andi hat so eine Art Traumjob im Vorstand. Er ist grundsätzlich für das Geld verantwortlich und für nichts anderes. Er nimmt Geld ein und beobachtet, wie wir anderns ausgeben. Am Schluss des Jahres sagt er uns, wie viel mehr wir von welchem Vorgang gemacht haben, und was das in Zahlen bedeutet. – So einfach ist es natürlich nicht. Andi wacht, rechnet, zahlt, hält zurück, versichert und bucht wie ein Weltmeister. Wir bekommen jedes Quartal einen Abschluss und wissen genau, ob wir noch Geld haben und warum nicht. Seine grösste Sorge ist, dass er Geld verplanen muss, welches wir noch gar nicht haben... Andreas ist schon etwas länger bei uns, arbeitet bei der Finanzverwaltung und lebt in Basel.

Jürg Schwald (Jg 53). Schwaldi ist – das haben wir kürzlich festgestellt – das Dienstaltes-Fossil im Vorstand. Seit Urzeiten beim Charivari dabei und immer in der Technik. Als Bühnenarbeiter, als Bühnenschef, als Inspizient. Im

Vorstand ist er verantwortlich für die ganze Produktion, das heisst, für die Technik und die Bühne. Da fühlt sich Jürg sehr wohl. Jürg ist ein „Grachschnygge“-Sustrophonist (glaube ich) und ist ein Krampfer der alten Schule. Jürg ist meine technische Stütze und ein Fanachtskenner aus der Guggenbasis. Das ist sehr wertvoll und ich bin saufroh, dass ich ihn dabei haben kann. In „Zivilen“ ist er bei der Stadtgärtnerei beschäftigt und weiss daher, wie gross die Bäume sind, die wir ausreissen können...

Remo Werlen (Jg 65). Remo ist unser Marketingchef. Er sorgt dafür, dass wir genügend bekannt sind, und dass die Tickets verkauft werden. Er sorgt auch für eine Information der MitarbeiterInnen vom Charivari (z.B. mittels regelmässiger interner Publikation). Er kümmert sich auch um unsere Web-Site (www.charivari.ch) und weiss auch immer Bescheid über das Befinden der Sponsoren. Er fabriziert mit seinem Team die Sponsorenbrochure, das Programmheft und ist letztlich auch dafür besorgt, dass unser neues CD/CI überall erscheint. Remo ist ein Jünger der UBS. Aufs Charivari gekommen ist er durch Armin Faes. Bis ich mich ans Schreiben dieses Beitrags machte, war ich der Meinung, Remo habe von der Fasnacht keine Ahnung. Doch das ist weit gefehlt. Während über zwei Jahrzehnten als Aktiver (Stammvereine und Gugge) und seit einigen Jahren als Passiver (Basel Bebbi), bilden auch für ihn die drei scheinsten Dämonen einen Fixpunkt im Jahr.

Mario Plattner (Jg 47). Mario haben wir an Bord geholt, weil wir ihn kennen. Er war schon oft OK-Chef bei Festen, wo „d Schnurebegge“ eine Festbaiz geführt haben. Und deshalb – so dachten wir – kann er das auch bei uns machen. Ich bekomme zwar bald Krach mit den Schnurebegge, weil Mario der dritte Pfyffer ist, der wegen dem Charivari etwas seltener in der Iebigsstunde einlaufen wird. In d Schnurebegge können sich ohne Mario ganz gut halten. Wir nicht. Und deshalb freuen wir uns auf ihn. Er hat das Ressort „Betrieb“ übernommen und hat als Erstes das Beizenkonzept gekippt. Damit hat er ein paar Freunde bzw. Freundinnen gewonnen... und auch etwas Arbeit dazu. Viel Glück, Mario.

Michèle Schaub (Jg geheim). Also Michèle ist unsere Sekretärin. Sie arbeitet ein paar Stunden pro Woche im Sekretariat oder zuhause und hilft uns bei den Korrespondenzarbeiten, beim Terminieren, beim Internet und vor allem macht sie die besten Schinggegipfeli.



Westeuropa – ausser meiner Mutter, natürlich. Michèle gehört nicht dem Vorstand an, ist aber schon jetzt die gute Fee und wir sind wirklich froh, dass sie nun schon über ein halbes Jahr mit uns zusammenarbeitet, ohne auszusteigen. Das liegt wahrscheinlich etwas an uns netten Kerlen. Aber mit Sicherheit auch daran, dass Michèle eine Frau mit Herz ist. Und mit Herzblut.

Ich bin sehr stolz auf diese Mannschaft und ich freue mich auf eine gute, lange und befriedigende Zusammenarbeit.

Daniel Thiriet



Dr nei Querschnitt
dur d' Fasnacht 2005
mit em Beschte vo
de Vorfasnachts-Veraastaltige
und mit vvyyl Schnitzelbängg...

Bikoo duesch es glyy
no dr Fasnacht.

Unerheert vvyyl Muusig



Musik Wyler
Schneidergasse 24
4051 Basel
Telefon 061 261 95 70
www.fasnacht.ch/shop



Unsere Sponsoren

Das Charivari dankt allen Sponsoren für ihre Unterstützung

HAUPTSPONSOR



SPONSOREN-BALKON

- Samstag, 15. Januar
Marti Elektro-Installationstechnik Basel
Basellandschaftliche Kantonalbank
- Sonntag, 16. Januar
E. Kalt AG
- Montag, 17. Januar
Basler Mediengruppe/Birkhäuser GBC
- Dienstag, 18. Januar
Basler Mediengruppe/Birkhäuser GBC
- Mittwoch, 19. Januar
Bank Sarasin & Cie AG
- Donnerstag, 20. Januar
GB GestionBâle SA
- Freitag, 21. Januar
Gremper AG Basel
- Samstag, 22. Januar
Margarethen Garage AG Basel
Margarethen Bus AG Basel
- Sonntag, 23. Januar
Swisscom enterprise solutions AG
- Montag, 24. Januar
Swisscom enterprise solutions AG
- Dienstag, 25. Januar
UBS AG
- Mittwoch, 26. Januar
UBS AG
- Donnerstag, 27. Januar
MCH Messe Basel AG
- Freitag, 28. Januar
Basler Versicherungen
- Samstag, 29. Januar
Fürst Messebau Pratteln
MANOR Basel

SPONSOREN / FIRMENTISCHE

- alltech Installationen AG
- BALTRAG AG
- Bank Sarasin & Cie AG
- Basler Mediengruppe
- Bell AG
- Centre d'Impression Edipresse
- Colt Telecom AG
- Credit Suisse
- Dogor Marcel Gartenbau
- Dunkel-Service
- Egeler Lutz AG
- ELVA AG
- Flintlane IT
- Fürst Messebau AG
- GENERALI Versicherungen
- Hahn-Rickli Getränke AG
- Hotel Merian Basel
- Ibach & Co. Basel
- IPC Institut für Personal Coaching
- iRIX Software Engineering AG
- Jobboxx AG
- Kuoni Transporte
- MANOR Basel
- MCH Messe Basel AG
- MCH Messe Schweiz AG
- Mietzelte Huber AG
- Migros Kultur
- mrg communications ag
- National Versicherungen
- Nef & Co.
- Neuhaus Werbung, Public, Relations
- Procter & Gamble Switzerland
- Radio Basilisk / Medag AG
- Selmoni Installation AG
- SFDRS Kultur Zürich
- Swiss Indoors Basel
- Swisscom AG
- Swissôtel Basel
- Typo AG
- Uehlinger AG
- Vorest AG
- Widmer M., Geschirrwaschautom.-Center
- Winterthur Versicherungen
- Zihlmann Professional

Stellen Sie sich vor,...

...Sie betreten den mit der öffentlichen Beleuchtung ausgestatteten Hof des Volkshauses und suchen den Eingang zum Charivari. Sie kommen ins Foyer des Volkshauses und treffen dort auf unser Personal (alle schwarze Hosen und weisses Oberteil), welches Ihnen den Weg zu den beiden Garderoben weist. Das Foyer ist leer bis auf einen Tisch in der Mitte, auf welchem ein paar Bierflaschen stehen, die Sie kaufen können. Im Saal befinden sich Holztische und blaue Plastikstühle (sie gehören zum Inventar des Volkshauses). Hinten auf dem Balkon (dort mit den billigen Sitzplätzen ohne Konsumation) stehen zwei Verfolgerscheinwerfer. Am Beleuchtungs-Kranz im Saal sind vier Scheinwerfer angebracht, die – je nach Knopfdruck – eine farbige oder eine weisse Scheibe vor sich haben. Ein paar Frauen und Männer (schwarze Hosen und weisse Oberteile...) verkaufen Getränke.

Das Programm beginnt. Auf der Bühne sind Rahmenstiggler, die ihre Sache ausgezeichnet machen. Mal hängt zwar der Text und mal holpert die Bewegung. Mikros haben sie keine, sie sprechen (oder schreien) etwas lauter als sonst. Sie spielen in den Kleidern, die sie tagsüber tragen und werden von der Mutter einer jungen Bühnenarbeiterin geschminkt. Die Frauen tragen rote Lippen, die Herren etwas Puder. Dafür tragen sie lustige Perücken und Hüte.

Die ganze Bühne ist in helles, leicht bläuliches Licht getaucht. Die beiden Hauptdarsteller haben einen „Spot“ auf sich konzentriert. Die musikalischen Beiträge werden von den Storzenähri (Clique) und den Susaphon-Schränzern bestritten. Es sind dieselben wie im letzten Jahr, sie haben das gut gemacht. Die Requisiten werden von Bühnenarbeitern auf die Bühne getragen. Viele der Bühnenarbeiter sind schon seit langer Zeit dabei. Zwei der Bühnenarbeiter singen – bereits zum vierten Mal – einen lustigen Schnitzelbangg.

Regie führt der Bühnenbildner. Er ist sich das gewohnt, beim letzten Theater musste er auch beides machen. Der Bühnenbildner hat auch ein schönes Bühnenbild gemacht. Es ist dasselbe wie letztes Jahr, aber neu gemalt. Der Bühnenbildner hat keinen Vertrag. Den braucht er nicht. Er arbeitet ja ehrenamtlich...

Als Hauptnummer tritt Sabine auf. Sabine kann sehr gut Piccolo spielen und dazu tanzen. Das Publikum tobt und steht auf beim Klatschen. Es können noch viele Frauen gut Piccolo spielen und dazu tanzen. Sabine aber ist 84

und deshalb hat sie soviel Erfolg. Sie spielt 30 Minuten. Dazu wirft der blaue Scheinwerfer jetzt abwechselnd gelbes und rotes Licht.

Am Ende des Programms gehen Sie zur Garderobe und holen Ihren Mantel ab. Trinken können Sie nichts mehr, denn der Tisch in der Mitte des Foyers ist abgeräumt. Im Hof stehen ein paar Fackeln, damit Sie nicht stolpern.

Dies alles dürfen Sie für Ihre neunundfünfzigfränkige Eintrittskarte, die sie in der Buchhandlung „Papiertiger“ nach langem Anstehen erstanden haben, erwarten!

Wir danken an dieser Stelle allen unseren Sponsoren (also dem „Hauptsponsor“, den Balkonsponsoren, den Firmentischen, den Inserenten und den Arbeitszeit- und Naturalonsponsoren) dafür, dass obiges Szenario erfunden ist, und sie uns die Möglichkeit geben, überall mehr für unser Publikum zu bieten. Viel mehr...!

Vorstand CHARIVARI





Was viele Basler nicht wissen...

...ist, dass die Fasnacht ein typisch Zürcherischer Brauch ist. In Zürich nennt man die Fasnächtler allerdings Zoiffter. Zoiffter sind Leute, die sich in Cliques Gleichgesinnter formieren, um sich dort in frauenfreien Zonen der Verfilzung hinzugeben. Gruppierungen von Menschen also, die auch in ihrer Freizeit allerlei Geschäfte zu machen pflegen und sich dabei hemmungslos die Lampe füllen, um eines schönen Tages gemeinsam und in gigiorimässigen Strumpfhosen durch die Strassen und Gassen zu wanken und vom Fussvolk beklatscht und mit Blumensträussen beworfen zu werden. Zum Dank schmeissen sie dann – nein, nicht Orangen, sondern z.B. Fische zurück. Ein für Nichtfasnachtler nur schwer zu verstehender Vorgang.

Während der Basler maskiert und anonym am Cortège teilnimmt, steht der Zürcher zu seiner Neigung und verzichtet bewusst auf eine Larve. Basler wissen selbstverständlich, dass bei einem original Zürcher auch eine Maske nix mehr nützt, weil er mit und mit ohne Verkleidung eh jederzeit an seinem wenig kultivierten Akzent zu erkennen ist.

Der Name „Fasnacht“ rührt übrigens von „Fastnacht“ und somit vom Zeitpunkt der feierlichen Verbrennung des Böögs her, der traditionsgemäss um 18 Uhr angezündet wird, also dann, wenn es „fast Nacht“ ist. Das Anzünden ist denn auch noch heute ein typisches Wesensmerkmal der Zürcher.

Im Gegensatz zur Basler Fasnacht erstreckt sich das närrische Treiben in der Limmatstadt allerdings nicht bloss über Tage, sondern Wochen und Monate. Manche Persönlichkeiten feiern praktisch das ganze Jahr über Fasnacht und verstehen es, mit skurrilsten Aktionen wie „Südanflügen“ oder „Einsprachen gegen Fussballstadien und IKEA-Parkplätze“ für ausgelassene Stimmung in der Bevölkerung zu sorgen. Jener kommt bei der Zürcher Daigg-Fasnacht eine grosse, allerdings lediglich flankierende Bedeutung zu.

Eine Fasnacht fürs Volk kennt man in Zürich nicht – das Publikum wird als Jubelmasse benötigt. Eine logische Überlegung, wie Zoiffter meinen, denn schliesslich lässt

man beim Fussball ja auch nicht die Zuschauer tsch sondern gelatinierte Coiffeurlehrlinge. Wobei dies, de im Falle der überzahlten, pickligen Wischiwaschi der Grasshoppers eigentlich gerade die suboptimale Lösung ist.



In Basel hingegen haben baller einen anderen Stellenwert. Gut, da stehen Ballten wie die Zürcher Y Brothers und ihre türkischen Freunde auch für unerhörtlichen Reichtum. Stellen sie sich nur mal vor, was mit ganze Brat-Öl passiert, da Herstellung der Tonnen Döner Kebab verarbeitet. Es wird aufgefangen und in Barrels zwischengelagert. Am nächsten Tages wird Basel abhängig sein von den Öles Saudiarabiens!

Eine Entwicklung, auf die vor allem die Banker fielen. Nach ihnen wurden, was

nicht wissen, die „Schnitzelbängg“ benannt. So wissenschaftlich betrachtet ist der Begriff Schitzel von Schnipsel-Bank abgeleitet, also von der Urden Zürcher Grümpelkammer der Basler Wach Meili seinerzeit die legendären Aktenschnipsel konnte. Vor diesem Hintergrund macht natürlich auch umstrittene Schnitzelbängg-Jurierung durch den U-Präsidenten, Marcel Ospel, Sinn.

Während sich die Basler Fasnacht im Verlaufe der zu einem wahren Volksfest entwickelte, kann man Zürich Original beim besten Willen weder von Vor noch von Entwicklung reden. Grundsätzlich ist es immer schwierig, im Zusammenhang mit Zürcher Wort Entwicklung in den Mund zu nehmen. Neutralbachter sprechen da eher von Lernresistenz.

Doch Vorsicht: Uneinsichtigkeit findet man auch bei Basler. Und da kommen einem natürlich als Erstsympathische Finanzjongleur Dieter Behring und 40-prozentige Therapeutin Anita Fetz in den Sinn. Anyway, was Sie heute mit nach Hause nehmen ist vor allem die Erkenntnis, dass die Basler Fasnacht in Zürich erfunden wurde. Und zwar von Roger Schav

Die Zürcher haben nichts begriffen!



Was für eine unerträgliche Ignoranz! Da karren die stets dem Nonkonformismus verpflichteten Charivari-Veranstalter ein paar vorfasnachtssüchtige Schreiber und Berichterstatter aus Basel zwecks Infoverteilung auf den Bözberg und keiner aus Zürich kommt. Haben es denn die Nachrichtenverbreiter dieser Kommune am schönen See wirklich nicht geschnallt, dass der Kleinbasler Weltanlass hoch oben auf dem Bözbuggel, mit klarer Sicht ins Egotland Ziri, vor seinen Lieblingsfeinden einen Hofknicks machen wollte?

Irgend jemand in der neuen Charivari-Crew hat die Zürcher Mediensituation völlig falsch eingeschätzt. Nur wer sich katzenbuckelnd in Frank A. Meyer's Intrigantenstadl einschleimt, wird, wenn er reichlich Sekretiges abgesondert hat, möglicherweise die Gnade zuteil, mit wenigen Worten in einem der grellbunten Blättli erwähnt zu werden. Wo aber waren die anderen, der Tagi, die NZZ, Tele Züri, die Radioplauderer etc.? Die haben ebenfalls nicht begriffen, was sie hätten begreifen müssen. Ziri ein hoffnungsloser Fall? Man könnte es so sehen...

Auch das erst- und einmalige Auftreten der Kleinbasler vor ein paar Jahren im Zürcher Ausland, lies Albigütli, hat im Feindesland zu keinem Sinneswandel geführt. Wenn wundert's? Die Zürcher haben damals nichts begriffen und es war nach diesem anbiedernden Ausflug ins Ausland mit ernüchterndem Resultat auch nicht zu erwarten, dass sie es jemals tun würden. Sie waren damals und auch heute nicht bereit, sich unsere Sicht der Dinge zu eigen zu machen die da heisst: Wir sind die Grössten.

Für dieses Nichtbegreifen muss man Verständnis aufbringen. Ziri isch Zoiffterzone. Nicht mehr und nicht weniger. Wenn die Edeleinwohner dieser Pseudo-Weltstadt einmal im Jahr larvenlos und mit verklärtem Gesichtsausdruck hoch zu Ross und bestaunt vom gewöhnlichen Fussvolk, um einen brennenden Schneemann galoppie-

ren, dann haben sie den Zustand der völligen Abgehobenheit erreicht. Den erhalten sie sich dann über das ganze Jahr. Eben hoch zu Ross!

Wir in Basel verstehen unter dieser Abgehobenheit etwas ganz anderes, nämlich Realitätsverlust. Zwischendurch, und das tröstet uns ungemein, fallen unsere Zürcher Freunde in regelmässigen Abständen aus ihrem selbstgebastelten Himmel und schlagen dann jedesmal ziemlich hart auf dem Boden der Realitäten auf. Einige Stichworte: Stadionbau (kleinkariert statt weltstädtisch), Grasshoppers (nobel-zoiffterisch und extrem erfolglos), Südanflüge (nach dem St. Florian-Prinzip), Hell Angels im Rotlichtmilieu (Rambazamba mit der Justiz).

Für eine Weltstadt (mit Herz?) ist die Autobahnanbindung beispielhaft aber auch einmalig: Mitten durch die World-City, damit die Wageninsassen während keinem der unzähligen Staumomente den Kontakt mit den Einwohnern verlieren. Vor allem für uns Basler jedesmal ein Hochgenuss, zumal es in dieser schweizweit einmaligen Agglomeration keine vernünftige Alternative gibt, die zum grossräumigen Umfahren verleitet.

Jetzt aber hat sich die Situation grundlegend geändert. Vor ein paar Wochen haben uns die Zürcher mit einer in aller Stille ausgeheckten perfiden Strategie erstmals so richtig ausgehebelt und in ihren Dauerzustand versetzt: Jetzt sind auch wir Basler begriffsstutzig. Oder kann uns einer erklären, warum eine Zugfahrt nach Zürich HB möglicherweise bereits schon in Altstetten endet? Das begreift hier keiner.

Willi Erzberger



Die anderen Basler Sorgen

Von Markus Kutter, Gründer der Werbeagentur GKG, ehem. Grossrat und heutiger Verfassungsrat erschien in der NZZ zum Thema „Der Kanton Zürich und die Schweiz“ folgender Artikel:

Eine Baslerische Zeile lautet: „Wir vom Fluss haben andere Sorgen als vom See die Menschen.“ Ich war Student und schrecklich verliebt in eine schöne Zürcherin, die in Basel zu tun hatte. Aber ich merkte, dass Basel für sie nicht mehr als eine Exkursion auf Zeit war, ein etwas exotischer Ausnahmefall. Meine poetischen Beschwörungen blieben ohne Erfolg.

Wolkenweiss – rötlich grau

Aber es stimmt: Das um das See-Ende hin gegossene Zürich, das weiter in hügelige Landschaften hineinklettert, kann wunderbar wolkenweiss, himmelblau und wiesengrün leuchten; Basel dagegen mutet über dem grünen Rhein rötlich-grau und schweigend aufgetürmt an. Zürich saugt einen grossen Kanton samt Randregionen weiterer Kantone in sich hinein; Basel ist gezwungen, sich noch mehr zu verdichten, um sich dagegen zu wehren, dass ihm die Leute davonlaufen beziehungsweise im Zweitwagen davonfahren. Wer weiss schon, dass die (theoretische) Stadtgemeinde Basel mit nicht ganz 24 km² halb so gross wie jene von Lausanne oder St. Gallen ist? Wer weiss, dass die Stadtgemeinde Zürich fast 88 km² umfasst, das ist mehr als das Doppelte von der Fläche des ganzen Kantons Basel-Stadt.

Die Einwohnerzahl Basels hat die Grössenordnung von 170'000 Seelen unterschritten, dabei würde die Stadt rund 240'000 Menschen zählen, wenn Allschwil, Binningen, Bottmingen, Münchenstein, Birsfelden und Riehen so eingemeindet wären wie Hottingen, Enge und Altstetten in Zürich. Kämen noch Weil am Rhein, St-Louis und Lörrach dazu, durch die einst das Basler Tram ratterte, weshalb sie noch heute baulich mit Basel verbunden sind, zählte die Stadt gegen 300'000 Personen.

Politisch aber ist das reine Theorie, Landesgrenzen sind ökonomische, fiskalische und darum auch psychologische Hürden. Und Basel-Landschaft mit seiner bisweilen autistisch operierenden Regierung verfeinert unablässig die Kunst, die Universität und Kulturinstitutionen auszuhungern und Argumente gegen die Abgeltung von Zentrumsleistungen zu sammeln. Sie freut sich, wenn „Spinoffs“ der Basler Chemie Muttenz oder Allschwil als Geschäfts-

sitze wählen; sie ärgert sich, wenn eine medizinaltechnische Firma von der Landschaft in die Stadt zieht. Im überbauten Stadtgebiet Tafeln aufzustellen, mit denen Besucher auf der Landschaft willkommen geheissen werden, ist fast so etwas wie Sport.

Wirtschaftlich hat sich Novartis als die erfolgreichste Fusion im chemisch-pharmazeutischen Bereich bewiesen, auch wenn es die Börse im Augenblick nicht wissen will. Die Nordwestschweiz entwickelt sich ökonomisch laut Prognosen am besten im ganzen Land. Aber jetzt darf man nachlesen, was Bundesrat Merz vor kurzem zu Zürich angemerkt hat: Jedes Jahr fliesst vom Bund 1 Milliarde an die ETH, die in Zürich steht, zudem kauft der Bund mit Post und SBB zusammen in Zürich für 1,3 Milliarde Güter ein. Nicht zu reden von den meisten nach Zürich geflossenen 2 Milliarden für die Swiss, die sich scheibchenweise Richtung Balsberg verlagert. Für die Eisenbahnverbindung des Basler Flughafens oder für den TGV Rhin-Rhône gibt es keine eidgenössische Lobby. Vergessen ist, wie Basel vor rund 50 Jahren um den Sitz des Fernsehens gebracht wurde. Was blieb von der versprochenen Kompensation durch das Radio-Orchester?

Basel und Zürich stehen heute in einer Wettbewerbssituation. Für einige reduziert sie sich auf GC – FCB, auf einen Stadionbau, auf Sechseläuten contra Fasnacht. Basel, rundum beengt, bedrängt, rutscht gegen die Verliererseite. Dabei waren diese Städte einmal so etwas wie Schwesterstädte, in der Reformation, zur Zeit der Aufklärung. Sie tauschten Prediger aus und gründeten die Helvetische Gesellschaft gemeinsam. Schweren Schaden erlitt die alte Freundschaft, als Alfred Escher in der Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte, die Badische Staatsbahn dank einer der Regierung in Karlsruhe abgeluchsten Konzession an Basel vorbei über Lörrach und Zurzach direkt nach Zürich zu führen. Die Debatte wurde emotional. In der Eisenbahnschlacht der Schweiz blieb Basel wenigstens mit dem Hauensteintunnel und dem Knotenpunkt Olten so etwas wie Sieger nach Punkten.

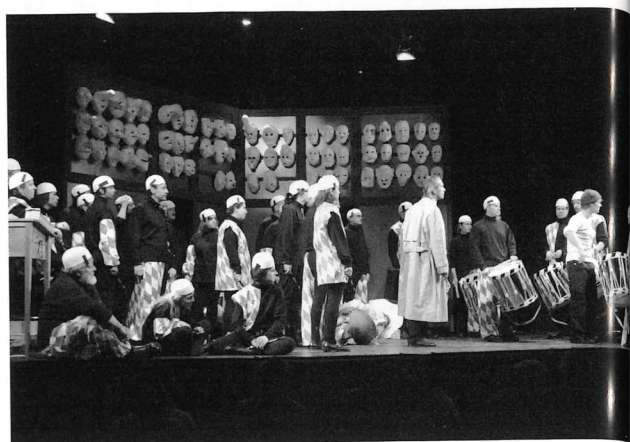
Von lauter Schweiz umgeben

Zürich ist umgeben von lauter Schweiz, die sich mit ihm austauscht; der einzige Stadtstaat Basel ist auf sich zurückgeworfen und muss sich selber genügen. Auf der falschen Seite des Juras zu liegen, schafft Distanz zur mittelländischen Schweiz, deren Geschäfte manchmal sehr bäurisch anmuten. Die Basler Helvetia mit abgeleg-



tem Speer und gepacktem Koffer blickt Richtung Rotterdam. Europa ist keine Chimäre mehr. Eine Zeit kann kommen, da es wichtig ist, eine europäische statt eine schweizerische Stadt zu sein.

„Wie wird das Wetter?“, frage ich den Taxichauffeur. „Die Badenser melden Sonne, die Elsässer schon Regen.“ Ob er auch DRS abgehört habe? „Nein, die interessiert es nur von Rorschach bis Genf und ein bisschen Tessin. Dafür haben wir 30 Tage mehr Sonne.“ Die Basler Weine, so lese ich in einem Brief von 1832, stammen aus der Markgrafschaft und dem Elsass. Die Zürcher kennen sie nicht.



**Gipserei
Zwyssig**

Thomas Zwyssig

- Gipser + Maurerarbeiten
- Malerarbeiten – Abriebe
- Umbauten – Renovationen
- Räumungen – Transporte

Postfach 960
CH-4127 Birsfelden
Mobile 079 671 63 38

Für alles wo hängt und steht ...



DUNKEL-SERVICE
061 311 31 31

Birsstross 56, Basel
Kleiderbügel und Kleiderstände



Charivari-Helferinnen und Helfer

Vorstand:

Daniel Thiriet	Obmann, Programmchef
Daniel Jenni	Vize-Obmann, Admin.
Andreas Gerber	Finanzen
Mario Plattner	Betrieb
Jürg Schwald	Technik
Remo Werlen	Marketing

Sekretariat:

Michèle Schaub

Team-Leiter:

Jonas Blechschmidt	Produktion
Irene Faes	Personal
Christoph Knöll	Bühnenbild/Ausstattung
Rolf Müller	Aufsicht
Stefan Treier	Dokumentation/Video
René Stebler	Restauration
Markus Steimer	Buffet/Nachschub
Jens van der Meer	Stv. Personal

Programmredaktion/Kreativ-Team:

Daniel Thiriet	Programmchef
Jonas Blechschmidt	Produktions-Leiter
Armin Faes	Autor
Annika Juillard	Assistentin PL
Christoph Knöll	Autor/Bühnenbild
Jürg Schwald	Technik
Christine Waelti	Kreativ-Team

Marketing:

Dominique Farner, Christine Waelti, Remo Werlen

Technik/Kader:

Jürg Schwald, André Borgeaud, Christoph Hohler

Technik:

René Bättscher, Walter Egli, Elisabeth Erdin, Ruedi Erdin, Eliseo Godenzi, Didier Maag, Marco Ponconi, Ronny Straumann, Patric Straumann, Margrit Stucki, Claude Vogt, Michel Wälchli, Kurt Weibel, Urs Weissen

Ticketing:

Daniel Jenni, Peter Scherrer

Dekoteam:

Christoph Knöll, Rosi Aenis, Ralph Berset, Jacqueline Christ Knöll, Hansruedi Haisch, Moritz Haisch, Thomas Reinhard

Dokumentation:

Stefan Treier, Benno Hunziker, Edi Landolt

Video-Produktion:

Stefan Treier

Abendkasse/Hauptkasse:

Adele Bonato, Evi Bongartz, Andreas Gerber, Georges Ineichen, Lotti Städeli

Buffet/Nachschub:

Walter Achermann, Monika Biellmann, Christoph Born, Denise Czerwenka, Eva Gertsch, Daniel Gross, Roswitha Kaufmann, Edi Landolt, Jeannette Leisinger, Silvia Leisinger, Sue Liesfeld, Petra Mohler, Werner Ramstein, Yolanda Ramstein, Cesareo Rana, Beatrice Roth, Thomas Sacher, Ruth Saner, Marcel Saner, Dolly Steffan, Benny Tritschler, Sandra Weiss

Garderobe/Platzanweisung:

Hannelore Aebischer, Sonja Durrer, Marianne Grolimund, Lisbeth Haas, Sara Hassler, Yolanda Hassler, André Jordan, Claudia Jordan, Jannine Kellerhals, Angela Knuchel, Ruth Sägesser, Martin Schaffer, Hedy Steimer, Alfred Zaugg

Service:

Bänne Ahr, Tanja Arpagaus, Isabelle Bättscher, Sarah Besch, Patrik Boser, Barbara Buser, Haapee Ebnetter, Vreni Felder, Werner Frei, Monika Giese, Christoph Gloor, Heinz Grolimund, Irène Guéniat, Irène Hagin, Elsbeth Hofer, Salome Hofer, Corinne Janz, Beatrice Jauslin, Markus Jenni, Doris Kirmess, Hilde Lachausse, Sarah Mathis, Sabrina Moor, Dominique Moser, Liliane Müller, Alex Senft, Silvia Steffan, Nicole Stocker, Meret Wagner, Michel Wiederkehr, Lisa Winter, Uschi Zeiser, Dominique Züger

Balkon/VIP-Lounge, Charivari-Kälder:

Silvia Bättscher, Bettina Bider, Kathrin Bosshard, Michael W. Buder, Corinne Bühler, Céline Diserens, Armin Faes, Dominique Farner, Evelyne Forster, Olivier Friedrich, Heinz Geiger, Walter Häusler, Elena Hecht, Theo Jörg, Sabine Kammer, Bigna Krebs, André Muelhaupt, Claudio Progno, Andrea Salvisberger, Salima Sammari, Doris Schaub, Stephanie Schluchter, Cati Schneeberger, Stephan Schöpfer, Verena Schweizer, Nevin Shemke, Nadine Siegfried, Roland Soland, Roger Thiriet, Christine Waelti, Lukas Wyder, Christoph Ziegler

Aufsicht:

Sara Birrer, Andreas Güntert, Richard Helfers, Esther Knellwolf, Fredi König, Patrick König, Cynthia Landolt, Bruno Mathis, Susi Müller, Mark-André Perrin, Hugo Rudin, Felix Schlienger, Gaby Schmid, Peter Schmid, René Schweizer, Christian Wyder, Marlies Wyder

Revisoren:

Bruno Ruh, Paul Schönenberger



Herzlichen Dank an alle Helferinnen und Helfer zwischen 16 und 80 Jahren

Liebes Publikum, liebe Gäste

Wir vom Charivarihelferteam begrüßen Sie heute Abend als Gäste sehr herzlich. Auch in diesem Jahr sind über 100 Helferinnen und Helfer während 16 Vorstellungen ganz unter dem Motto „Mir hänn dr Plausch und sinn derby!“ für Sie da. Unser Team besteht aus einer bunt gemischten Truppe aller Berufsgruppen und Altersklassen. Unsere jüngste Helferin ist 16 Jahre jung und unsere älteste 80 Jahre. Diese Zusammenstellung finde ich jedes Jahr wunderbar und spannend. Wir konnten wieder 22 neue Helferinnen und Helfer gewinnen. Ein ganz herzliches Dankeschön an alle.

In diesem Jahr feiern einige von uns bereits 30 Jahre Charivari. Dies ist eine super Leistung, und ich bin mir sicher, die fünf Leute könnten Ihnen Bücher über die letzten drei Jahrzehnte erzählen. Herzliche Gratulation

an: Adele Bonato, Evi Bongartz, Marianne und H. Grolimund und Armin Faes.

Wir werden in diesem Jahr bestimmt auch mit D. Schaub feiern, denn auch sie ist jetzt 25 Jahre dabei. Sie hat seinerzeit nur eine kurze Zeit unterbrochen. Sie ist im Gründerjahr 1976 die erste Sekretärin des Charivari. Mittlerweile hilft sie seit einigen Jahren in der Lounge.

Wenn Sie auch Interesse haben, bei uns mitzuhalten, dann melden Sie sich doch bitte unter irene.faes@charivari.ch oder unter der Telefonnummer 061 691 03 52. Bei uns heisst es nämlich zu Recht: Mir hänn dr Plausch und sinn derby!

Irene Faes
Personalchefin

*Bestellung, Herstellung und
Verwaltung von Drucksachen unter
www.typoprint-online.com
schneller, einfacher und günstiger!*



Beratung von Drucksachen aller Art

*Prepress – Proof
Personalisierte Mailings
Digital- und Offsetdruck (CTP)
Stanzen – Rillen – Perforieren
Ausrüsterei
Versand/Logistik*

Typo AG
Mörsbergerstrasse 9
Postfach 4016 Basel
Telefon 061 692 75 75
Telefax 061 692 80 30
www.typo-basel.ch
E-Mail info@typo-basel.ch

ISDN 061 683 41 61
E-Mail prepress@typo-basel.ch



Mer göön in Charivari-Käller!

Zurück zum Alten, zum Vertrauten, zum Gemütlichen – lautet das Motto der Baiz am diesjährigen Charivari. Wir haben deshalb nach etlichen Jahren den Sancho Pancho-Keller reaktiviert und ihn zum Charivari-Käller mit Selbstbedienung umfunktioniert.



Er steht für alle offen und soll auch nach der Vorstellung noch zu einen Schlummertrunk genutzt werden. Geöffnet wird der Keller ab 18.15 Uhr und bereits ab 18.30 Uhr kann neben den kleinen Snacks und Getränken neu auch ein warmes Essen in Form von Spag-

hetti genossen werden. Aus drei Saucen kann jede/r nach persönlichem Geschmack zwischen Napoli, Bolognese oder Arrabiata wählen.

Der Keller wird – auch dies ist eine Neuigkeit – von unserem eigenen Personal bedient. Damit aber unser Personal unter der Woche und am Sonntag zur Zeit Feierabend machen kann, werden die letzten Speisen und Getränke um 23.30 Uhr ausgegeben.

Am Freitag- und Samstagabend ist der Keller jeweils bis ca. 02.00 Uhr geöffnet, sodass am Wochenende wie in alten Zeiten gefeiert werden kann.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Der Wirt und seine Mannschaft

Charivari? – Ka me doo mitmache?

Hejo, härzlig gäärn!

Möchtest du auch dabei sein und die unvergleichliche Vorfasnachtsluft schnuppern, dann melde dich doch bei:

Irene Faes, Charivari, Postfach, 4005 Basel

oder via E-Mail:

irene.faes@charivari.ch



Wie Frau Escher reden lernte...

Was benötigen eigentlich Autoren, um einer Geschichte Leben einzuhauchen? Um eine Figur wie Margaretha Escher mit ihrer schwerwiegenden Familienhistorie zum Leben zu erwecken? Um Kiki zu sehen und zu spüren? Um Caroline in ein Charakterschema zu giessen, das dem Publikum die Gegensätze aufzeigt, die zwischen einer unverwüstlichen Basler Piccolofasnächtlerin und einem Zürcher Zoiftersohn abgrundtief bestehen?

Das Rezept entspricht weder einem Sechsgänger bei „Stucki“ noch einem Viergänger im „Stadtkeller“. Man nehme: Eine nette Schwester, die einen ebenso netten Mann hat, ein paar Päckchen Erfrischungsstäbchen aus Schokolade, ebenso mehrere kleine Tüten Schokolinsen, würzigen Schwarzwälder Speck, mehrere Dosen Russische Eier in Sülze, einige Flaschen Mineralwasser, eine Flasche Malzwhisky, etwas Rotwein und Bier für den Durst sowie Zwiebelbrote für Zwischendurch. Und weil meine nette Schwester mit ihrem ebenso netten Mann ein geräumiges Weekend-Häuschen im Wiesental besitzt, haben wir uns für die Menschwerdung unserer Komödie dort zu Lande für drei Tage und zwei Nächte niedergelassen, fünf Minuten von einem Hieber-Einkaufszentrum entfernt...

Voraussetzung ist selbstverständlich auch, dass sich die Autoren ergänzen und mögen. Mit Christoph Knöll, der zu jeder Tag- und Nachtzeit von Anekdoten und Geschichten sprudelt, habe ich einen herrlichen Partner zur Seite. Wenn wir die Figuren zum Leben erwecken, wollen wir wissen, wo sie leben, wie ihr Umfeld aussieht, wie sie sprechen, wie sie angezogen sind, welche Figur sie haben, welche Frisur, was für eine Haarfarbe, kurz, wir müssen mehr oder weniger wie der Liebe Gott Menschen erschaffen, die auf der Bühne des Volkshauses in der vorgesehenen Geschichte bestehen können.

Es war der 31. August. Der Himmel über dem Wiesental schien Johann Peter Hebel zu gedenken. Er spannte sich blau über das Firmament, als wir im romantischen Garten den grossen Sonnenschirm nach Überwindung einiger technischer Tücken aufspannen konnten ohne körperliche Schäden zu erleiden. Den grossen Tisch rückten wir in den Schatten, installierten den Laptop und tischten den grossen Hafen voller Tee auf. Anhand des bestehenden Plots begannen wir, uns in die Figuren zu vertiefen, in ihre Sprache, in ihre Charaktere, in ihr gesamtheitliches Wesen. Wir begannen, Frau Escher zu sein oder Caroline oder Urs Burger. Wir erlebten die Geburt der gesamten

Personalliste der vorfasnächtlichen Komödie „Wenn s am Määntig sächsi lüüet“.

Hin und wieder plagten uns die arroganten Wespen, die sehr aufdringlich nicht nur den Teehafen ansteuerten, sondern auch die beiden frisch geduschten Autoren. Dank der ausgelegten Köder in Form von Schwarzwälder Speck und Biertellerchen mussten wir leider schon am ersten Tag rund zwanzig Wespenmorde verzeichnen, was letztlich der treffenden Sicherheit von Christoph und dem unkontrollierbaren Backhandschlag von mir zuzuschreiben war...

Ein kühler Wind wehte jeweils abends in die kreativheilige Stimmung. Es wurde Zeit für einen Aperitif. Von einer nahen Kirche rief es sechs Uhr. Gottes Werbung wurde hörbar. Wir reflektierten unsere Arbeit. Dasselbe geschah während und nach dem Nachtessen. Sind wir zufrieden mit unserer Arbeit? Stimmt, was Frau Escher sagt? Stimmt es, wenn Urs Burger um seinen echten Wurstsalat kämpft und können die Charivari-Besucher dem Witz bezüglich Lambarene, dem Orgel spielenden Krokodil und der Geschichte mit dem Junteross folgen? Zudem: Müssen wir Rücksicht auf allfällige Zürcher nehmen, die dem Charivari wegen des Sächsilüütens beiwohnen?

Das „Malzdääfeli“ nehmen wir als Bettmümpfeli. Der Malzwhisky soll uns hinübetragen in die irdische Ruhe, in die Tiefen des Schlafes, wo alle unsere Mitstreiter mit-schlafen sollen: Frau Escher, Urs Burger, die Caroline und auch der Filippo Brindisi mit dem best ausgebildeten Pektoralis.

Figuren beginnen zu leben, wenn sie auf der Bühne sind. Und dann staunen die Autoren: So also sieht unsere Frau Escher aus, so spricht sie, so bewegt sie sich, und so geht sie ab! Wir auch. Weil wir Ihnen herzlich viel Vergnügen wünschen.

Armin Faes und Christoph Knöll



Die Hauptrollen

Pierre Escher

Im Grunde wäre Pierre Escher gerne ein bekennendes Muttersöhnchen, ist aber an seinem Arbeitsplatz in der Werbeagentur ganz alleine auf sich gestellt, vor allem weil er in die Provinzstadt Basel muss, um dort eine Filiale zu leiten. Auf dem Platz Zürich ist er ein behüteter Zoifter, in Basel weht ihm ein anderer Wind um die Ohren. Die Anti-Zürich-Haltung der Basler bemerkt er, findet das aber nicht ausschlaggebend. Er würde wohl in der Stadt am Rheinknie seine Arbeit erledigen und irgendwann, nach der Integration der Basler Filiale ins Mutterhaus, wieder in Zürich einer „normalen Arbeit“ nachgehen. Wäre da nicht sein Geburtsdatum...

Caroline Burger

Caroline Burger wohnt noch bei ihrem Vater. Ihr Leben ist die Fasnacht. Sie pfeift wie eine junge Göttin und instruiert die Storzenähri. Sie ist das, was man(n) sich unter einer „tollen Frau“ vorstellt: Sportlich, trendig, gut angezogen, selbstständig. Das Einzige, was sie auf dieser Welt total überflüssig findet, ist die Stadt Zürich und deren BewohnerInnen. Die Unlust auf die Stadt an der Limmat zieht das Unglück förmlich an: Sie erhält einen neuen Chef aus Zürich und muss sich nun auch fasnachtstechnisch mit Zürich auseinander setzen. Gott sei Dank hat sie bald Geburtstag...

Urs Burger

Der frühere Komponist Urs Burger lebt mit seiner Tochter zusammen in einer Basler Wohnung. Seine Leidenschaft war die Fasnachtsmusik. Doch irgendetwas muss vorgefallen sein, denn Burgers Ansehen in der Clique, in welcher seine Tochter instruiert, ist etwas angeschlagen. Er genießt es, dass er von seiner Tochter noch so gut umsorgt wird. Obwohl die gemeinsame Wohnung wohl nicht mehr lange eine solche ist, freut er sich, wenn ihm die Tochter seinen Wurstsalat mit Zwiebeln und Essiggurken (gehackt) zubereitet. Dabei können sie so gut ihr gemeinsames Feindbild besprechen: Die Zürcher! Seine Vergangenheit stimmt ihn traurig. Er hat dort ein Stück Musik und – vor allem – den Rest seiner Familie verloren.

Margaretha Escher

In Basel wäre sie eine „Vischer“ vom „Daig“. In Zürich ist sie die Tochter eines angesehenen Zoifters mit einem bedeutenden zürcherischen Namen, der eigentlich ihr Mädchenname ist. Sie war aber verheiratet und hat einen Sohn (wir haben ihn bereits kennen gelernt: Pierre), den sie wie eine Henne bemuttert. Ihre gepflegte Erscheinung passt zu ihrem Namen und zum Geld, das sie besitzt. Es ärgert sie ein bisschen, dass ihr Sohn noch immer nicht unter der Haube ist, es gibt aber auch zu wenig wirklich richtige Frauen für ihren Filius. Über ihre Vergangenheit mag Margaretha nicht sprechen. Da ist ein dunkler Fleck, welcher sich irgendwo zwischen dem Urwald, den Krokodilen und der Basler Innenstadt ausgebreitet hat.

Filippo Brindisi

Der Chef einer Werbeagentur, in welcher Pierre Escher arbeitet und ein Büro in Basel übernommen hat, ist ein braun gebrannter Macho, der seinen Körper mehr liebt als seine Arbeit. Seine Freizeit verbringt er mit der Frauenjagd auf der Zürcher Gasse oder mit den Hanteln, die er in der gemeinsamen Wohnung von Pierre Escher und ihm vor dem Spiegel rauf und runter stemmt.

Blues Max

Der Blues Max in der Geschichte spielt sich selbst. Er gehört nicht zwingend zur Geschichte, sie wäre aber keine, wenn er nicht dabei wäre. In Zürich moniert er treffend, schräg in Wort und Lied alles Alltägliche, was geschieht und vielleicht nicht geschehen dürfte. Seine Spitzen sind komisch und tragisch, können aber auch sehr scharf und beissend sein. Vielleicht hat er in Zürich zu scharf geschossen? Jetzt nämlich hat es den tragisch-komischen Alltagsphilosophen als Strassenmusikant ans Basler Rheinufer verschlagen. Und wir werden erst am Ende der Geschichte wissen, für wen das jetzt schlimmer ist: Für ihn – oder für Basel...

Regie



**Peter Portmann,
Regisseur**

«Ich bin froh, dass ich eine Komödie inszenieren darf und nicht eine Heulgeschichte». Peter Portmann, der neue Charivari-Regisseur, ist ein Spezialist für verquere, bissige aber vor allem

vergnügte Theaterunterhaltung. Im satirischen Kabarett fühlt sich der 41-jährige gelernte Elektromonteuer zuhause. Von Steckdosen und Stromanschlüssen hatte der Theaterfan schon bald genug. Schon in jugendlichen Jahren zog es ihn mit allen Fasern auf die Bühne. Im Jugendtheater Basel konnte er sich, zusammen mit dem letztjährigen Charivari-Hauptdarsteller Dani Buser (Larvenmacher Schaarli Berger), als Schauspieler weiter entwickeln. Vom Theaterler kam der junge Peter Portmann nie mehr los. Seit zwanzig Jahren ist er nun schon im Geschäft und in zahlreichen Kleintheatern bestens bekannt.

«Ich bin unheilbar vom Theatervirus befallen». Das hatte Jungdarsteller Portmann schon während seiner Berufslehre erkannt. Nicht nur als Schauspieler machte der Autodidakt, wie er sich bezeichnet, gute Fortschritte,

sondern auch im Regiefach. Er inszenierte die Programme des kabarettistischen Damendoppels «Fatal dö» mit seiner Schwester Ursula Portmann und der Lebensgefährtin Rosetta Lopardo. Diese dürfte regelmässigen Charivari-Besuchern noch bestens bekannt sein von ihrer Rolle als «Elsässere» im Charivari 2003 - Dr lang Heimwäg, en Odysse dur s Glaibasel.

Zwei Jahre arbeitete der neue Charivari-Regisseur an seinem verrückt-vergnügelichen Theatersolo «wie die Tiere» nach einem Erfolgskrimi von Wolf Haas, das er im November vergangenen Jahres im Theater im Teufelhof mit gutem Erfolg zur Aufführung brachte. Da befand er sich schon mittendrin in den Regiearbeiten für das Charivari 05. Im August hatte er sich per Handschlag mit Daniel Thiriet verpflichtet, den ungewöhnlichen Auftrag zu übernehmen, seinen bisher grössten. Als langjähriger Aktivfasnachtler wusste aber Peter Portmann gut genug, wie und wo er die Akzente zu setzen hatte.

An der Fasnacht pflügt sich Portmann als Einzelmasge im Waggiskostüm durch die Menschenmassen, stets auf der Suche nach Intrigieropfern. Zweimal, so erinnert er sich, waren seine verbalen Opfer nicht zugänglich für freche Sprüche und quitierten diese humorlos mit Faustschlägen. Das hätten sie aber lieber unterlassen, wenn sie vorher gewusst hätten, dass der vorlaute Waggis regelmässig ein Boxtraining absolviert.

Claudia Karnos (Regieassistentin)



Dresden-Paris-Aesch-Kleinbasel, oder aus Deutschlands Osten via die Hauptstadt Frankreichs in das petit Bâle. Das sind die wohl nicht ganz alltäglichen Lebensstationen der neuen Regieassistentin und gebürtigen Dresdnerin Claudia Karnos. «Das hat sich eben so ergeben», sagt die routinierte Theaterfrau, die erst seit drei Monaten in der Schweiz wohnt.

Nach dem Abitur wechselte die junge Claudia ins Theaterfach und wurde im Dresdner Kinder- und Jugendtheater als Regieassistentin in das Einmaleins des Metiers eingeführt. Sie studierte ein Jahr Theaterwissenschaften, schloss ein Gesangsstudium ab und verfeinerte ihre Vortragstechniken im Fach französisches Chanson in Paris. Dort arbeitete sie fünf Jahre als Theaterpädagogin, Regisseurin, Sängerin, aber auch Schauspielerin in enger und ständiger Zusammenarbeit vor allem mit Jugendlichen.

Aus privaten Gründen wechselte Claudia Karnos kürzlich in die Schweiz. Dann ging alles sehr schnell. Im Theater Basel vernahm sie, dass von einem Veranstalter eine Regieassistentin gesucht wird, meldete sich und wurde verpflichtet. Das war's auch schon. Es ist eine kurze und wenig dramatische Geschichte, wie Claudia Karnos zu den Kleinbaslern kam. Ihre Aufgabe am Charivari sieht sie als grosse Chance, sich in den Basler Theaterkreisen bekannt zu machen. Die nicht einfache und für sie völlig neuartige Arbeit mit Profis und Amateuren, aber auch Musikern, und das auch noch auf einer fasnachtlichen Ebene, betrachtet die Regieassistentin als neue berufliche Herausforderung. Eine Station in einem noch weitgehend ungewohnten Umfeld. Die Theaterfrau aus der Kulturstadt Dresden lernt schnell, das zeigten die vergangenen Wochen. Claudia weiss schon jetzt recht gut Bescheid über die Rivalitäten nicht nur zwischen Basel und Zürich, sondern im speziellen über das nicht unähnliche Verhältnis Gross- und Kleinbasel. Nach der Fasnacht kann sie die ersten dieser Erkenntnisse täglich vor Ort vertiefen. Dann zügelt sie ins Kleinbasel, an die Turnerstrasse. Härzig willkomme im glaine Basel.

Unsere Darsteller

Blues Max

Er kann kalauern, musizieren, singen, schauspielern, auf den Putz hauen, aber auch sehr sanfte Töne anschlagen. Der Blues Max mit seiner unverkennbaren Ziirischnuure ist nicht leicht einzuordnen. Kabarettist und Musiker steht auf seiner Visitenkarte. Den Bogen, den er von der einen zu anderen Spezies der leichten Muse zieht, ist relativ gross. Max Werner Widmer, das ist sein ziviler Name, blickt auf eine erfolgreiche 25-jährige Bühnenkarriere zurück.

Der Blues Max bat um Bedenkzeit, als er angefragt wurde, als «Ur-Zürcher» mit entsprechendem Idiom an einer Basler Vorfasnachts-Veranstaltung in der Rolle als heruntergekommener Strassenmusikant mitzuwirken. Erst die sorgfältige Visionierung der Video-Kassette über das letztjährige Charivari verschaffte ihm die Gewissheit, dass er hier als Feindzürcher nicht verheizt wird, sondern sich auch als musikalischer Kabarettist ausleben darf.

«Der Blues ist für mich eine Art zu leben, er ist meine Art zu leben». Diese Äusserung stammt vom Jazz-Saxophonisten Johnny Griffin, ist aber auch die Lebensphilosophie des Blues Max, der auch noch die komischen Seiten dieser musikalischen Stilrichtung herausgefunden hat: «Wenn man sich selbst nicht mehr allzu ernst nimmt, kann der alltägliche Blues zur Lachnummer werden». So steht es im Medientext über Widmers neues musikalisches Comedy-Programm «Mensch und Meier», mit dem

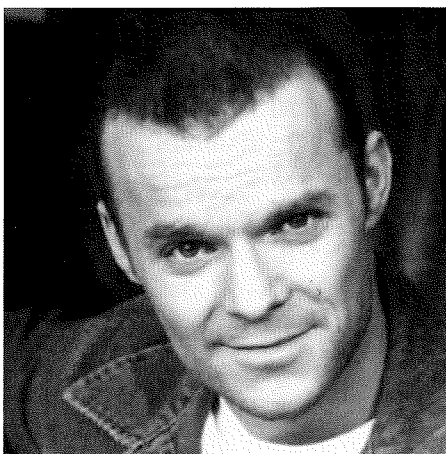


er ab 1. April 2005 auch im Fauteuil gastiert. Dort wird der «Ur-Zürcher» erneut auf die Basler losgelassen.

P.S. Das den Baslern Ohrenweh verursachende Ziirdytsch hat sich der Blues Max selber beigebracht. Er wohnt zwar an der Limmat, ist aber ein in Kreuzlingen aufgewachsener Thurgauer mit dazugehörendem und unschwer erkennbarem Dialekt ausserhalb seiner Bühnenauftritte.

Roland Herrmann

Bereits zum vierten Mal spielt der 1967 geborene Roland Herrmann im Charivari eine Hauptrolle. Seine eindrückliche Darbietung als Rocker im Jubiläums-Musical «Stärnestaub» ist noch in bester Erinnerung. Die regelmässigen Fernsehzuschauer kennen ihn als vorlauten und besserwisserischen Barman und Kellner in der TV-Sitcom «Café Bâle» aber auch als Gastschauspieler bei «Lüthi und Blanc». Auf der Bühne wirkte er in



Rassers «Demokrat Lämppli» mit und bis vor Kurzem spielte er in Helmut Förnbachers Inszenierung «Rhygassopere» im Badischen Bahnhof den Heiri. Der auch sangeserprobte Herrmann brillierte ebenfalls in Musicals wie Anatevka, My Fair Lady, Bongo-Bongo etc.

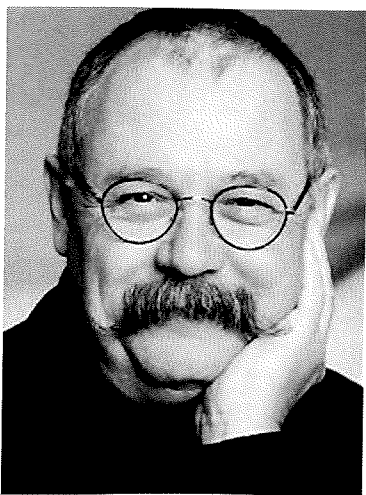
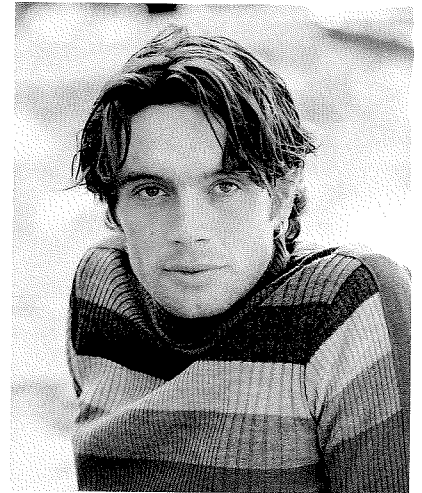
In der jetzigen Charivari-Produktion spielt der vielseitige Schauspieler den ruppigen Zürcher Bruder seiner in Basel lebenden Zwillingsschwester, von der er im Kindesalter getrennt wurde. Eine Paraderolle für den begnadeten «Ausrufer» gegen alles, was nicht aus Zürich kommt. Pierre, so heisst er in der fasnächtlichen Verwirrkomödie, erklärt seinen Basler Lieblingsfeinden ausführlich, prägnant und öfters auch sehr aufdringlich, was ein rechter «Ziircher» von den komischen Gesellen am Rheinknie hält.

Miguel Engewald

Am Liebsten läuft er über das Hochseil, was wiederum am Charivari nicht gefragt ist. Dennoch sahen die Produktionsleitung und auch Regisseur Peter Portmann in Miguel Engewald die ideale Besetzung des Filippo Brindisi, dem selbstverliebten und eitlen Chef einer Werbeagentur. Miguel wurde kurzfristig für diese Rolle aufgeboten, in welcher sich der vielseitig verwendbare Schauspieler, Zirkusartist, Moderator, Comedian, Tänzer und was er sonst noch so alles drauf hat, nach den Vorgaben des Regisseurs so richtig ausleben kann. Als Model war der in Buenos Aires geborene Weltbürger mit den drei Staatsangehörigkeiten Schweiz, Deutschland und Argentinien ebenfalls schon im Einsatz, in dieser Funktion auch beim Basler Modekönig Raphael Blechschmidt, dem Bruder des Produktionschefs. Dieser vermittelte ihn an das Charivari-Team.

Der 32-jährige Miguel Engewald nahm Schauspielunterricht, liess sich aber auch als Steptänzer sowie im musikalischen Bereich an den Instrumenten Cello und Klavier ausbilden. Immer wieder zieht es ihn mit allen Fasern auf die Variété-Bühnen und in den Zirkus. Das Metier des Zirkusartisten lernte er während dreier Jahre

an der Pariser Ecole nationale du Cirque Fratellini von Grund auf kennen. Damit er sich als multifunktionaler Künstler noch besser selber vermarkten kann, belegte er an der Bieler PR-Schmiede SAVI auch noch Marketing- und Kommunikationskurse. Der freischaffende Künstler arbeitet mit Vorliebe als Moderator, weil er in dieser Position ein Programm mitgestalten und mitprägen kann. Der Darsteller des Filippo Brindisi arbeitete auch schon in David Schoenauers Variété-Spektakel, in Deutschland im Palazzo Colombino, wirkte in zahlreichen Shows mit und entdeckt jetzt als Artist und Künstler auch die Vorfasnacht. Für den unruhigen Geist mit vielen nicht näher definierten Zielen auch kein Neuland, hat er doch auch schon je eine Mimösli- und Charivari-Vorstellung im Zuschauerraum erlebt.



Kurt G. I. Walter

Im Sommer ernsthaft und im Winter Fun. So empfindet der Darsteller des Zwillingstvaters Urs Berger die Jahreszeiten nach seinen bisherigen Charivari-Erfahrungen in der «Odyssee» und im «Larvemacher». Als Mitglied der

Muttenger Theatergruppe Rattenfänger spielt er in den Sommermonaten ernsthafte Rollen. So wie vor einigen Monaten in Tschechows «Drei Schwestern». Als Aktivfasnachtler, früherer Laternenmaler und Mitglied einer Alten Garde empfindet der jetzige Schnitzelbänggler Walter das als Muusigtheater inszenierte Charivari mit seiner durchgehenden Geschichte als eine gute und akzeptable Alternative zu den übrigen Vorfasnachtsveranstaltungen. Er kann es aber auch gut verstehen, dass es Fasnächtler gibt, welche gegenüber dieser Art von Vorfasnacht eher skeptisch eingestellt sind.

Der schalkhaft veranlagte Kurt Walter liebt das Theaterlen über alles. Der gelernte Autotypieätzer (Hersteller von Clichés), dessen Beruf durch die neuen grafischen Technologien wegrationalisiert wurde, freut sich auf seinen erneuten Einsatz im «Muusigtheater vo dr Fasnacht». In der turbulenten Verwechslungskomödie kann der 54-jährige und in Olten geborene Schauspieler seine Lust am Theaterspielen voll ausleben. Er gibt den Vater der Zwillinge, die nach dem Zürich-Basel-Gezänke endlich zurückfinden zu den Wurzeln ihrer Herkunft.



Nebendarsteller

Marco Candoni wurde im Charivari 2002 (Fasnachtskrimi Faschtewaije) vom Theatervirus unheilbar befallen. Dort trat er mit den Antygge auf und wurde vom Produktionsteam kurzfristig mit einigen seiner Cliquenkollegen als Statist mit kleiner Sprechrolle im Handlungsteil eingesetzt. Eine grössere Rolle spielte er dann ein Jahr später in der Odyssee durchs Kleinbasel «dr lang Heimwäg». Weil er sich hinter und auf der Charivari-Bühne nach eigenen Angaben „sauwohl“ fühlt, macht er – nach einem Jahr Pause – auch dieses Jahr wieder mit. Als „Kleindarsteller“ werden wir mit ihm das Bühnenwiedersehen feiern. Und es werden auch dieses Jahr wieder einige Feste hinter der Bühne abgehen: mit Candonis Kaffee und seiner stets grossartigen Laune! Dem Alter als Hauptdarsteller des Kinder-Charivari ist **Samuel Pivot** definitiv entwachsen. Der junge Mann gehört jetzt auf der Volkshaus-Bühne bereits zum wiederholten Mal zum Stamm der Nebendarsteller. Mehr soll es auch in Zukunft nicht sein, denn Ambitionen, später einmal eine Hauptrolle im «grossen» Charivari zu übernehmen, hat er keine. Auf diese Feststellung legt er grossen Wert. In der jetzigen Basel-Zürich Geschichte tritt Sämi einmal als

Barman und dann auch noch mit einer Trommel kurz in Erscheinung. Erneut dabei ist auch **Marcel Mundschin**, bekannt aus seinem Uhreläädeli an der Rheingasse. Er wurde vor einem Jahr als «schräger Vogel» von Produktionschef Jonas Blechschmidt entdeckt. Diesmal darf er einen resoluten Cliquenobmann spielen. Und **Sandra Heitz**, die Dritte im Bunde der Nebendarsteller, gibt die Haushälterin Cecile Weber, die schrecklich schlecht Piccolo spielt. Den Aeschlemer, den sie vortragen muss, zerhackt sie in eine Abfolge von Disharmonien. Danach wird ihr empfohlen, ihr Musikantentum an einer Ukulele auszuleben. Man hüte sich aber davor, Sandra Heitz fasnachtsmusikalisch nach dem einzuordnen, was sie in der Charivari-Aufführung mit dem Schreyholz von sich gibt. An der Fasnacht lernt man sie von ihrer richtigen Seite kennen. Als virtuose Pfyffere mit ihrer Clique Junteressli. Ein grosses Bühnendebüt als eine leicht ausgeflippte Tussi hat bereits schon in der Anfangsszene **Stephanie Schluchter**. Das Aktivmitglied der Antygge wurde als vife Mitarbeiterin im Charivari-Beizlein von der Produktionsleitung entdeckt und jetzt ins kalte Wasser gestossen. Die Anfängerin darf bereits schon in drei Szenen in der Rolle als Kiki, Assistentin in einer Werbeagentur, mitwirken. Was für ein Traumstart ins Glaibasler Theaterleben.

EGELER LUTZ AG
BAUGESCHÄFT BASEL
TEL 061 631 08 45
Neubau Umbau Renovation Kundengipserei



Edith Habraken



Wenn über das Trommeln generell und über Perkussions-Instrumente im Speziellen diskutiert wird, dann kann man darauf wetten, dass Mevrouw Edith Habraken in der Nähe steht. Die gebürtige Holländerin hat sich in den 16 Jahren ihres Basler Daseins als feste Grösse in der Basler Tambourenszene etabliert. Frau zeigt den Männern, wo es langgeht. Als Inhaberin einer Schule für Marimba und Schlagzeug weiss die resolute Angetraute des Charivari-Obmannes wohl besser als mancher Aktiv-Fasnächtler, wie das Kalbfell zu bearbeiten ist.

Vor einem Jahr geriet die Perkussionistin und Trommlerin erstmals leicht auf Schleuderkurs, als sie der türkische Percussions-Weltstar Burhan Öçal bei den Proben für die Charivari-Produktion «dr Larvemacher» zur Improvisation provozierte. Für die jeden Schlag beherrschende Edith Habraken war dies wohl die grösste musikalische Herausforderung ihrer senkrecht nach oben steigenden Karrierekurve. Nach einer etwas unruhigen Nacht im Anschluss an die erste Probe bewältigte sie auch dieser Aufgabe bravourös, was man dann am Charivari auch unschwer feststellen konnte. Diesmal begleitet sie auf einer Kesselpauke als Lokführerin eine Zugreise ab Zürich nach Basel.

Kevin Klapka (Solo-Piccolo)

Piccolo und Klavier. Das erinnert an das allererste Charivari vor 29 Jahren mit dem Trio Piccolo Piano, das mit dieser damals grossen Unmut und viel Kritik hervorruhenden Darbietung einen ganz und gar nonkonformistischen Einstieg hatte. Seither haben sich die Wogen geglättet und ähnlich «artfremde» Darbietungen sind sogar beim Drummeli nicht mehr tabu.

Piccolo und Klavier. Das gibt es auch im jetzigen Charivari. Solist mit dem Piccolo der 20-jährige Kevin Klapka, der am Piano von Barbara Berli begleitet wird. Klapka ist an seinem Instrument Spitzenklasse. Das zeichnete sich schon vor fünf Jahren ab, als er in der Kategorie der Jungen das Bryspfyffe gewann. Wie auch Annika Julliard, die ihn an das Charivari vermittelt hat, ist das Jungtalent ein angefressenes Aktivmitglied bei den Junteressli. «E verruggde Kaib», wie ihn seine Entdeckerin nennt. Kevin ist erst wenige Tage vor der Charivari-Premiere in Basel aus den USA angereist. Dort absolviert er an der Ostküste ein Praktikum bei einem Instrumentenbauer. Jetzt aber hat er nur noch zwei wichtige



Dinge im Kopf und zu erledigen: Seine Soloauftritte am Charivari und das musikalische Ausleben und Erleben der Fasnacht.

Gruppen

Schäärede (Pfyffergrubbe)

Julliard ist in der Fasnachtsszene ein fester Begriff. Vater Thierry ist der kleinen, aber feinen Gruppe von Pfeiffer-Diven zuzuordnen, welche in der Lage sind, ihren Instrumenten klangvolle Kunstwerke zu entlocken. Sohn Eric ist ein begnadeter Tambour und Kunsttrommler, der mit seiner Fabeltruppe Top Secret vor anderthalb Jahren am Military Tattoo in Edinburgh vom begeisterten Publikum gefeiert wurde wie ein Pop-Star. Dass in dieser Familie auch die Tochter respektive Schwester Annika nicht aus dem Rahmen fallen darf, ist gut verständlich. Auch sie versteht es, mit dem Piccolo ebenso gut umzugehen wie der Vater. Für Charivari-Produktionschef Jonas Blechschmidt ein guter Grund, diese Pfyffere der Junteressli als Assistentin anzuwerben. Dahinter stand vor allem der Grundgedanke, Annika mit der Zusammenstellung einer hochkarätigen Pfyffergruppe zu beauftragen. Diese Aufgabe fasste sie vor den Sommerferien. Dank ihrer guten Verbindungen in die Pfyffer-Szene gelang es ihr



relativ schnell, einen aus 16 Frauen zusammengesetzten Klangkörper zu bilden. Die engagierten Fasnachtsmusikerinnen wurden rechtzeitig mit dem Notenmaterial der von Michi Robertson komponierten Piccolo-Werke *Synkopia* und *Spalebärg* ausgerüstet. Getreu dem Familienmotto der Julliard «Disziplin und eine gute Vorbereitung ist alles», wurden die Mitglieder der «Schäärede» verpflichtet, zuhause ordentlich zu üben, damit dann die Probearbeiten besser abgewickelt werden können. Annika «kratzte», wie sie sich ausdrückte, die Mitwirkenden an ihrem Projekt in diversen Cliquen zusammen. Deshalb auch der Gruppenname «Schäärede», was ja im Wortlaut das Ergebnis einer Zusammenkratzete bedeutet. Gut möglich, dass diese neu und eigens für das Charivari formierte Pfyffergruppe länger bestehen bleibt als ursprünglich vorgesehen. Für das nächste, gar übernächste, oder noch mehr Charivaris? Wer weiss. Der Produktionschef wird sich ja wohl etwas gedacht haben, als er Annika Julliard in sein Team aufnahm.

Lälli-Clique

Für den richtigen und guten fasnächtlichen Ton ist die Lälli-Clique zuständig. Eine der traditionellsten und ältesten Fasnachtsformationen überhaupt. Engagierte interne Cliquenforscher streuten auch schon die Nachricht, dass die Lälli sogar die älteste von allen sein könnte. Dieses Thema wiederum beinhaltet zu viel Konfliktstoff (die VKB lässt grüssen!) und gehört nicht in das Charivari-Programmheft.



bezieht sich auf den Lällekeenig, das die gängige Meinung. Cliquenintern wird aber von langjährigen Mitgliedern auch die Meinung vertreten, dass bei der Namensnennung die Zunge gemeint war, die auf langen Durststrecken heraushängt. Quasi eine Persiflage des Gambrinus und des Durstlöschens. Diese Version hat etwas für sich, denn noch heute wird von den Aktiven eine alte Tradition gepflegt: Sie befestigen ihre Trinkgefässe an den Kostümen, um jederzeit in der Lage zu sein, köstliches Nass aufzunehmen.

Laut Angaben der Lälli handelt es sich mit über 300 Aktiven (120 im Stamm) um die grösste aller Basler Cliquen. Es ist allerdings jetzt schon abzusehen, dass diese Behauptung möglicherweise von irgend einer anderen Fasnachts-Einheit in Zweifel gezogen. Sonst wäre Basel nicht Basel. Alle Sektionen, und darauf legen die Lälli grossen Wert, sind vom Geschlecht her bunt gemischt: Der Stamm, die Junge Garde (Binggis) und die Alte Garde. Do goht s, wo s bi andere nit goht!

Tatsache ist, dass der Name Lälli erstmals vor 103 Jahren aktenkundig aufgetaucht ist. Diese Clique gilt nach vorliegenden geschichtlichen Unterlagen auch als «Ziehmutter» anderer nicht weniger bekannter Fasnachtsformationen wie die Rumpler, Sans Gène, Alti Richtig, Wettstai-Clique und Basler Dybli. Der Name Lälli

S spitzig Ryssblei (Schnitzelbank)

Als notorischen Värslibrinzler bezeichnet sich dieser Bänggler, der sich der noch überschaubaren Organisation «Bängg fir Basel» angeschlossen hat. So mache das Singen und Herumziehen eben noch Spass. Mehr als ein halbes Dutzend Beizen müssen von diesen Sangeskameraden auf dem abendlichen Rundgang nicht besucht werden. Der Rest ist Kür und das wiederum gefällt dem spitzi-ge Ryssblei, der in Gesellschaft seines Helgenträgers dort auftritt, wo die Stimmung gut und die Aufmerksamkeit des Publikums optimal ist.

Das Ryssblei wurde vom Charivari-Obmann bei einem Auftritt in der Saffre für sehr gut befunden und ins Kleinbasler Muusigtheater engagiert. Vor seinem Einstieg in die grosse Welt der Bänkelsänger bearbeitete es während 15 Jahren in der Gugge Ohregribler den Schälli-baum, auf Hauchdeutsch Lyra. Bei einer der internen Stube-ten dieser Disharmoniker wurde der Bleistift von seinem altgedienten Zunftkollegen Döpfzeller entdeckt. Am viel diskutierten und erstmals ausgetragenen Schnaabel- bryys belegte er dann den Bronzerang. Nicht aus diesem Grund, sondern weil es endlich jemand wagt, das Bängglerwesen kritisch unter die Lupe zu nehmen, ist der prämierte Sänger diesem neuen Wettbewerb gegenüber

positiv eingestellt. Eine Haltung, welche die «Etablier-ten» mit ziemlicher Sicherheit nicht teilen werden. Dem Ryssblei ist's egal...



Chriesibuebe

Die Tambourenformation Chriesibuebe brillierte vor einem Jahr im Charivari-Stück «dr Larvemacher» mit einem von Yvan Kim geschriebenen und nur schwer zu



trommelndem dreistimmigen «Lämpe-Marsch», mit dem eine dramatische Szene der fasnächtlichen Liebesge- schichte akustisch untermalt wurde. Diese Spitzentam- bouren treten in diesem Jahr bereits zum vierten Mal am Charivari auf. Aus ihrer Sicht ist die Produktion im Volks- haus die innovativste und unterhaltungsreichste Vorfes- nachts-Veranstaltung.

Gegründet wurde diese aus bewährten Spitzentam- bouren zusammengestellte Gruppe vom dreifachen Trommelkönig Yvan Kim und Pascal Cavierzel. Das aber sind schon die einzigen Basler bei den Chriesibuebe. Sonst handelt es sich bei den Mitgestaltern an diesem fasnächtlichen Klangkörper durchwegs um Militärtam- bouren aus allen Richtungen der Deutschschweiz, die sich an Tambouren- und Pfeiferfesten kennen gelernt haben. Der spürbare Drang nach einem Erweitern der geselligen Zusammenkünfte und nicht zuletzt einer gemeinsamen musikalischen Weiterentwicklung war dann der Auslöser zur Gründung der Tambourengruppe.



D Gwäägi (VSG-Schnitzelbank)

Totalfasnachtler nennt man das, was die zwei knapp über 20-jährigen Jungbänkler während Basels schönster Jahreszeit so alles aufführen. Beide sind sowohl am Piccolo und als Tambouren Extraklasse. In diesem Status sind sie an den beiden Cor-tègenachmittagen mit ihrem Grüppchen unterwegs sind und auch am Tag der grossen Kür, in einem Zyschdigszygli. Das ist aber noch längst nicht alles. An den drei Abenden fräsen sie auch noch als Schnitzelbänggler durch die Lokale. Vor einem Jahr wurde das talentierte Nachwuchsduo am «Naarebaschi-Konzärtli» von Daniel Thiriet für gut befunden und auf der Stelle für das Charivari 05 verpflichtet. Damit dürften die beiden seit ihren Nuggijahren angefressenen Fasnächtler allerdings die Grenzen des Machbaren erreicht haben.

Angefangen mit dem Bängglen hat das nimmermüde Duo vor fünf Jahren in Fasnachtskellern, wo bekanntli-



cherweise nicht nur das fachkundigste, sondern auch das kritischste Publikum versammelt ist. Der eine der beiden singenden Poeten, Absolvent der Kunstgewerbeschule, malt auch die Helgen. An den Versen, zur bestens bekannten Mischtkratzerli-Melodie vortragen, feilen sie über das ganze Jahr und nicht, wie viele andere, erst in den letzten Wochen vor der Fasnacht.

D Gwäägi haben sich in der Bängglerzene schnell durchgesetzt, obwohl sie erst ihre vierte Fasnacht in dieser Rolle vor sich haben. Am Charivari treten sie in einer der letzten Szenen auf. So bleibt ihnen vor jeder Vorstellung noch reichlich Zeit, um sich den anderen Fasnachtsvorbereitungen zu widmen. Das Zeitmanagement der Gwäägi ist beachtlich. Noch verfügt das Juniorenduo über genügend «Pfuus», um seine Kerzen an beiden Enden abbrennen zu lassen. So lange noch derartiger Nachwuchs vorhanden ist, muss man sich um die Zukunft der Fasnacht keine Gedanken der Besorgnis zu machen.

Rätsch-Beeri (Gugge)

Das hat es in der nun schon 30-jährigen Charivari-Geschichte noch niemals gegeben: Eine Frauen-Gugge auf der Volkshaus-Bühne! Die Erste überhaupt, die durch Basel geschränzt ist und in der reinen Männerwelt der IG Gugge als bisher einziges weibliches Musikantenkorps



nach längerem Insistieren aufgenommen wurde. Das gab damals einiges zu reden. Gegründet wurde die derzeit aus 38 aktiven Fasnachtsfrauen bestehende Schränzerformation am 8. Mai 1980.

Das Angebot, an der Charivari-Aufführung in der Rolle als fanatische FCB-Fans auf dem Marsch Richtung Stadion während zweier Wochen auf Trab gehalten zu werden, musste gut durchdacht und besprochen werden, bevor eine Zusage erteilt werden konnte. Gefragt sind in dieser Zeit nämlich vor allem die Ehemänner, Lebenspartner und Freunde der musizierenden Guggenfrauen für Aktivitäten wie Kinder- und Tierhüten, oder andere «begehrte Aufgaben» im Haushalt. «Männer in d Hoose» lautet deshalb vom 15. bis 29. Januar das Motto der Rätsch-Beeri. Den Betroffenen bleibt nichts anderes übrig, als stramm zu stehen und die Befehle auszuführen.

Die gute Pointe am Schluss: Im Corps der Rätsch-Beeri musiziert mit Silvia und Meggy auch ein Zwillingspaar und das wiederum passt doch bestens zur turbulenten Zwillingsgeschichte auf der Volkshausbühne.



Besetzungsliste

REGIE	Peter Portmann
BÜHNE	Christoph Knöll
KOSTÜME	Rosi Aenis
LICHTDESIGN	Marco Gianì
SOUNDDESIGN	Didier Maag
REGIEASSISTENZ	Claudia Karnos

Darsteller

PIERRE ESCHER	Roland Herrmann
CAROLINE BURGER	Kristina von Holt
URS BURGER	Kurt Walter
MARGHARETA ESCHER	Heidi Diggelmann
FILIPPO BRINDISI	Miguel Andres Engewald
IKI	Stephanie Schluchter
ECILE WEBER/SUJETCHEFIN	Sandra Heitz
OBMANN/TROMMELCHEF	Marcel Mundschin
ARMANN/ZOIFTER	Samuel Pivot
ER MIT DEM „KOPFLADÄRNLI“/ZOIFTER	Marco Candoni
RÄNZI	Barbara Näf
YLVIA	Lisbeth Huber-Burger
BÜROKOLLEGINNEN	Veronika Sütterlin
	Silvia Cassan
	Jeannette Fischer

Musiker

LIQUE	Lälli-Clique, Basel
UGGE	Rätsch-Beeri
AMBOUREN	Chriesibuebe
FEIFFERGRUPPE	Schäärede
LO PICCOLO	Kevin Klapka
HNITZELBANGG	s spitzig Ryssblei
HNITZELBANGG	d Gwäägi
SSELPAUKE	Edith Habraken
PIANO	Barbara Berli

SPECIAL GAST

UES MAX	Werner Widmer
---------	---------------

Technik

SPIZIENT	Jürg Schwald
SKE	Rahel Linder
HNENCHEF	Andi Borgeaud
RKSTATT	Christoph Knöll, Ralph Berset, Thomas Reinhard, Hans-Ruedi Haisch, Moritz Haisch, Jacqueline Christ Knöll
HT- UND TON EQUIPMENT	Event Pool, Sound und Light Pool
OREN	Armin Faes Christoph Knöll
DUKTIONSLEITUNG	Jonas Blechschmidt
DUKTIONSASSISTENZ	Annika Julliärd
GRAMMVERANTWORTUNG	Daniel Thiriet